

Nils Foegen

Promotionsprojekt am GRK 2212 „Dynamiken der Konventionalität“:

Kölner Klosterbibliotheken im spätmittelalterlichen Medienwandel

Erstbetreuung: PD Dr. Julia Bruch

Zweitbetreuung: Prof. Dr. Peter Orth

Entgegen noch heute gängiger Meistererzählungen stellte die „Erfindung“ des Buchdrucks keineswegs das abrupte Ende der jahrhundertalten Handschriftenkultur im lateinischen Europa dar. Jüngere medien- und buchgeschichtliche Arbeiten betonen dagegen vielmehr das Neben- bzw. Miteinander von Handschrift und Druck als kennzeichnend für das 15. und frühe 16. Jahrhundert. Der spätmittelalterliche Medienwandel ist insofern als ein komplexer und dynamischer Transformationsprozess mit jeweils regionalspezifischen Entwicklungen zu verstehen, in dem die frühen Drucke zunächst noch stark ihre handschriftlichen Vorbilder imitierten und sich erst allmählich von diesen zu emanzipieren begannen. Um etwa 1480 hatte sich das gedruckte Buch dann weitgehend als eigenständige mediale Überlieferungsform etabliert und es vollzog sich eine zunehmende Funktionsdifferenzierung, die sich auch in einer neuen quantitativen Dimension der Textproduktion niederschlug, wengleich die Produktion von Handschriften vor allem in den Klöstern noch bis weit ins 16. Jahrhundert hinein weiterlief.

Ist dieser Transformationsprozess der Forschung in seinen Umrissen seit längerem bekannt, so sind seine konkreten Ausprägungen bisher nur unzureichend erforscht. Insbesondere das Neben- bzw. Miteinander von Handschrift und Druck in den spätmittelalterlichen Bibliotheken stellt in dieser Hinsicht ein noch wenig erschlossenes Feld dar, was nicht zuletzt auf die im 19. Jahrhundert geübte Praxis zurückzuführen ist, Handschriften und Drucke historisch zusammengehöriger Sammlungen zu separieren – so auch in Köln, wo 1920 sogar eine institutionelle Trennung der im Zuge der Säkularisierung in die Gymnasialbibliothek überführten Bestände der ehemaligen Kölner Klosterbibliotheken stattgefunden hat, insofern die Handschriften heute im HASTK liegen, die Drucke jedoch in der USB. Infolge dieser Separierung sowie der althergebrachten Abgrenzung der Handschriftenkunde von der Inkunabel- und Frühdruckforschung, die angesichts der Realitäten des spätmittelalterlichen Medienwandels methodisch eigentlich kaum mehr zu rechtfertigen ist, wurde in erster Linie der ehemalige Handschriftenbesitz mittelalterlicher Bibliotheken erforscht, während die Drucke oftmals vernachlässigt wurden. Selbiges hat auch für die Kölner Bibliothekslandschaft des 15. und 16. Jahrhunderts zu gelten: Während durchaus einige Arbeiten zu den mittelalterlichen Handschriftenbeständen

verschiedener Klosterbibliotheken vorliegen, fehlt es hingegen noch weitestgehend an einer Aufarbeitung der Inkunabel- und Druckbestände. In diese Lücke stößt das Promotionsvorhaben, das sich dem Nebeneinander von Handschrift und Druck in ausgewählten Kölner Klosterbibliotheken des 15. und frühen 16. Jahrhunderts vor dem Hintergrund des spätmittelalterlichen Medienwandels widmet.

Ziel des Projektes ist dabei jedoch ausdrücklich nicht die vollständige Rekonstruktion der ehemaligen Bibliotheksbestände oder eine Analyse ihres Profils, stattdessen wird eine auf Fallstudien basierte wissenschaftliche Fragestellung verfolgt: Welche Folgen hatte es auf die bibliothekarische Praxis und Zusammensetzung der Bestände, sobald nicht mehr nur Handschriften produziert wurden, sondern in zunehmendem Maße auch Drucke zur Verfügung standen? In einem praxeologischen Zugriff stehen somit zum einen die Materialität der zu untersuchenden Bibliotheksbestände und zum anderen der Umgang mit diesen Beständen im Fokus des Projekts, das sich dabei vor allem auf die Bibliotheken der Kölner Kartause, des Kreuzherrenklosters sowie des Benediktinerkloster Groß St. Martin konzentriert, aus denen sich umfangreiche Bestände sowohl an Handschriften als auch an Inkunabeln und Frühdrucken erhalten haben. Alle drei Klöster waren zudem maßgeblich von der *Devotio moderna* bzw. den monastischen Reformbewegungen beeinflusst und verfügten im späten Mittelalter über äußerst produktive Skriptorien und ein reiches geistiges Leben. Während für die Handschriftenüberlieferung jeweils auf umfangreiche Vorarbeiten zurückgegriffen werden kann, müssen die in der USB liegenden Inkunabeln und Frühdrucke zu großen Teilen erst noch erschlossen werden. Methodisch sind dazu vor allem die materiellen Aspekte der einzelnen Bände zu analysieren sowie die überlieferten Paratexte zu erfassen, woraus dann entsprechende Bibliothekspraktiken abgeleitet und deren Entwicklung im Zuge des spätmittelalterlichen Medienwandels untersucht werden können. Die Arbeit erfolgt dabei in enger Kooperation mit dem laufenden Projekt der USB zur Provenienz- und Formalerschließung der ehemaligen Kölner Klosterbibliotheken.

Aus dem vorhandenen Material sowie den ergänzenden bibliotheksgeschichtlichen Quellen, die im HASStK liegen, ergeben sich somit drei Untersuchungsschwerpunkte des Projekts:

(1.) Das Nebeneinander von Handschrift und Druck im einzelnen Band bzw. die Fortführung von Konventionen und Erschließungstechniken der mittelalterlichen Handschriftenkultur in der Inkunabelzeit. So finden sich in den untersuchten Klosterbibliotheken zahlreiche Belege für bimediale Sammelbände, die einst handschriftliche und gedruckte Texte nach rein inhaltlichen Kriterien vereinten und erst in späteren Jahrhunderten getrennt wurden. Außerdem wurden fehlende Seiten in gedruckten Büchern zum Teil durch handschriftliche Abschriften ergänzt. Dabei blieben Erschließung und Paratextualisierung der Bücher weiterhin durch Praktiken der

mittelalterlichen Handschriftenkultur geprägt: Besonders Sammelbände wurden mit handschriftlichen Inhaltsverzeichnissen, aber etwa auch Nachtragungen von Autorennamen und weiteren Informationen ausgestattet.

(2.) Handschriften als Einbandmakulaturen. In fast allen Drucken, deren Originaleinbände aus dem 15. und 16. Jahrhundert noch erhalten sind, finden sich Handschriftenfragmente, die beim Einbinden der Bücher als Makulatur verwendet wurden. Dabei handelt es sich ebenfalls um die Fortführung einer bereits in der mittelalterlichen Handschriftenkultur üblichen Praxis, die auf einer überlieferungsgeschichtlichen Ebene zudem Aufschluss über den Stellenwert bestimmter Texte und Textformen im Speziellen sowie den Umgang mit *libri inutiles* im Allgemeinen gibt, insbesondere hinsichtlich der Funktionsdifferenzierung handschriftlicher und gedruckter Texte im Zuge des spätmittelalterlichen Medienwandels.

(3.) Das Nebeneinander von Handschrift und Druck im Gesamtgefüge der Bibliothek. Der spätmittelalterliche Medienwandel und der damit verbundene häufig große Zuwachs an neuen Büchern stellte die Klosterbibliotheken des 15. und frühen 16. Jahrhunderts vielfach vor große organisatorische Herausforderungen hinsichtlich der Aufbewahrung und Ordnung der Bücher in der Bibliothek. In diesem Zuge wurden oftmals Lösungen gefunden, die mit bestehenden Ordnungs- und Aufstellungskonventionen brachen oder diese modifizierten, wie zahlreiche Beispiele belegen. Auch in dieser Hinsicht sind daher die Auswirkungen des spätmittelalterlichen Medienwandels auf die Kölner Klosterbibliotheken zu untersuchen, sowie sie sich im materiellen Befund etwa in Form von Signaturen und Besitzvermerken niederschlagen.

Köln, den 16.04.2024